

Deus Caritas est

Papst Benedikt XVI. veröffentlicht zum Zeitpunkt der Drucklegung des St. Georgs-Blattes am 25. Januar seine erste Enzyklika. Das kündigte er am 18. Jänner bei seiner Generalaudienz im Vatikan an. Vor Tausenden von Pilgern und Touristen erklärte der Papst, die Enzyklika heiße "Deus Caritas est", zu deutsch: Gott ist Liebe. In freier Rede erzählte der Papst, es sei bei der Redaktion des Textes zu einigen Verzögerungen gekommen. Er halte es allerdings für ein Geschenk der göttlichen Vorsehung, so der Papst wörtlich, dass "der Text genau an dem Tag veröffentlicht wird, an dem wir um die Einheit der Christen beten. Ich hoffe, dass er unser christliches Leben erleuchten und ihm helfen kann. In diesem Sinn und mit diesen Gefühlen werde ich am kommenden Mittwoch, dem 25. Januar, dem Festtag der Bekehrung des Völkerapostels, in der Basilika von Sankt Paul vor den Mauern in die Fußstapfen Papst Johannes Pauls II. treten, um mit den orthodoxen und protestantischen Brüdern zu beten: Gebet, um für all das zu danken, was uns der Herr bereits gewährt hat, und Gebet, damit uns der Herr auf den Wegen der Einheit vorangehe und leite. Das Thema der ersten Enzyklika ist nicht direkt ökumenisch, aber der Rahmen und der Hintergrund sind es, denn Gott und unsere Liebe sind Bedingung für die Einheit der Christen, ja Bedingung für den Frieden in der Welt."

Die Dimensionen der Liebe

Im Einzelnen sagte der Papst dazu folgendes: "In der Enzyklika würde ich gern den Begriff Liebe in seinen verschiedenen Dimensionen zeigen. Heute scheint die Liebe, von der man so spricht, sehr weit von der christlichen Vorstellung der Caritas entfernt. Ich will zeigen, dass es da um eine einzige Bewegung geht, aber mit verschiedenen Dimensionen. Der Eros, dieses Geschenk der Liebe zwischen Mann und Frau, kommt aus der gleichen Quelle der Güte des Schöpfers - wie auch die Möglichkeit der Liebe, die um des anderen willen auf sich selbst verzichtet. Dass der Eros sich in Agape verwandelt, wenn man sich wirklich liebt und einer nicht mehr nur sich selbst sucht und seine Befriedigung, sondern vor allem das Wohl des anderen. Dass dieser Eros sich in Caritas verwandelt, auf einem Weg der Läuterung und Vertiefung, und sich zu einer Familie hin öffnet, auch zur Familie der Gesellschaft, auch zur Familie der Kirche und der Menschheit.

Die Institution Kirche muss lieben

Und ich will auch zeigen, dass der so persönliche Akt der Liebe, der von Gott kommt - Gott, der ein einziger Akt der Liebe ist -, sich auch als kirchlicher Akt zeigen muss. Auch was die Organisation betrifft. Wenn es wirklich stimmt, dass die Kirche Ausdruck der Liebe Gottes ist - dieser Liebe, die Gott für sein menschliches Geschöpf hegt -, dann muss es auch stimmen, dass der grundlegende Glaubensakt, der die Kirche schafft und eint und uns Hoffnung auf ewiges Leben und die Gegenwart Gottes in der Welt schenkt, auch einen kirchlichen Akt hervorbringt. Damit meine ich, dass die Kirche sogar als Kirche selbst, als Gemeinschaft und somit auf institutionelle Weise lieben muss. Und bei dieser "Caritas" handelt es sich nicht um etwas rein Organisatorisches wie bei anderen philanthropischen Organisationen, sondern um den notwendigen Ausdruck des tiefen Aktes der persönlichen Liebe, mit der uns Gott geschaffen hat und durch die er in unsere Herzen den Drang hin zur Liebe als Spiegel der göttlichen Liebe hineingelegt hat, der uns zu seinem Abbild macht. "



Benedikt XVI. betont in der Enzyklika die "notwendige Wechselwirkung" zwischen Gottes- und Nächstenliebe: "Wenn die Berührung mit Gott in meinem Leben ganz fehlt, dann kann ich auch im anderen immer nur den anderen sehen und kann das göttliche Bild in ihm nicht erkennen. Wenn ich aber die Zuwendung zum Nächsten aus meinem Leben ganz weglasse und nur 'fromm' sein möchte, nur meine 'religiösen Pflichten' tun, dann verdrängt auch die Gottesbeziehung".

Bedeutung der Soziallehre

In diesem Zusammenhang habe die katholische Soziallehre große Bedeutung, so der Papst. Die Soziallehre wolle der Kirche nicht "Macht über den

Staat" verschaffen, sie wolle auch den Nichtglaubenden keine "Einsichten und Verhaltensweisen" aufdrängen, die dem Glauben zugehören. Ihre Aufgabe sei es, zur "Reinigung der Vernunft" beizutragen. Die Soziallehre der Kirche argumentiere von der Vernunft und vom Naturrecht her. Ihr Ausgangspunkt sei das, "was allen Menschen wesensgemäß ist."

Verhältnis von Kirche und Staat

Benedikt XVI. definiert in der Enzyklika auch das Verhältnis von Kirche und Staat. Zur Grundgestalt des Christentums gehöre die Unterscheidung zwischen dem, was des Kaisers ist, und dem, was Gottes ist. Damit werde auch die Autonomie des weltlichen Bereichs anerkannt: "Der Staat darf die Religion nicht vorschreiben, sondern muss deren Freiheit und den Frieden der Bekenner verschiedener Religionen untereinander gewährleisten; die Kirche als sozialer Ausdruck des christlichen Glaubens hat ihrerseits ihre Unabhängigkeit und lebt aus dem Glauben heraus ihre Gemeinschaftsform, die der Staat achten muss. Beide Sphären sind unterschieden, aber doch aufeinander bezogen".

Ebenso klar definiert der Papst das Verhältnis von Caritas und staatlichen Sozialeinrichtungen: "Nicht den alles regelnden und beherrschenden Staat brauchen wir, sondern den Staat, der entsprechend dem Subsidiaritätsprinzip großzügig die Initiativen anerkennt und unterstützt, die aus den verschiedenen gesellschaftlichen Kräften aufsteigen und Spontaneität mit Nähe zu den hilfebedürftigen Menschen verbinden".

Vertrauen auf die Stärke der Liebe

Auch Kardinal Christoph Schönborn betonte, dass die Enzyklika das zentralste Thema des christlichen Glaubens - die Liebe - anspricht. Es sei als ein deutliches Signal zu bewerten, dass Benedikt XVI. in seinem ersten Lehrschreiben nicht etwa einzelne Moral- oder Lehrfragen behandelt, sondern das grundlegende Vertrauen in den letztendlichen Sieg der Liebe über alle Ungerechtigkeit in den Vordergrund stellt: "Gott ist Liebe und der Mensch ist für die Liebe geschaffen und er findet in der Liebe seine Erfüllung. Das ist die grundpositive Botschaft des Papstes", so Schönborn wörtlich. Damit sei wohl auch eine neue Dimension im Leben des früheren Präfekten der Glaubenskongregation in den Vordergrund getreten. 23 Jahre lang habe sich Kardinal Ratzinger mit allem Negativen

in der Kirche befassen müssen. Trotzdem zeige seine Enzyklika keine Spur von Skepsis oder Pessimismus, betonte Schönborn. Ihn habe besonders berührt, dass der Papst trotz allen Leids so fest auf die Stärke der Liebe vertraue.

Kurzfassung des Innersten des Christentums

Der Wiener Pastoraltheologe Prof. Paul M. Zulehner bezeichnete die erste Enzyklika von Papst Benedikt XVI. als "Kurzfassung des Innersten des Christentums". Der Papst habe erkannt, "dass man mit dem Moralisieren den Menschen nicht hilft" und widme sich daher den essenziellen Fragen, sagte Zulehner nach der Veröffentlichung. Im Zentrum des Rundschreibens stehe die Frage nach dem Wesen des Menschen.

Die Enzyklika unterscheide sich nach ihrem Stil deutlich von jenen früherer Päpste. Es handle sich um eine "Enzyklika mit neuer Qualität". So versuche Benedikt XVI., die Glaubensbotschaft bewusst "in einer säkularen Sprache zu vermitteln". In einer Zeit religiöser Pluralität strebe er eine "Elementarisierung der Botschaft des Christentums" an, um diese Botschaft "durch Klarheit zu positionieren". Es sei der Versuch, auf wenigen Seiten zu sagen, was das Christentum ausmache, damit sich "die Leute auskennen".

Auch aus Deutschland kamen viele positive Reaktionen. Kardinal Karl Lehmann bezeichnete die Enzyklika als einen theologisch und sozial tief angelegten Impuls. Sie sei für die deutschen Katholiken eine Ermutigung im Bemühen um Gerechtigkeit und Liebe. Als respektabel und differenziert lobte der Theologe Hans Küng die Enzyklika. Sie biete "in sachlichem Stil solide theologische Kost" über die Liebe, sagte er in Tübingen. Viele Katholiken seien froh, dass kein Manifest des Kulturpessimismus oder leibfeindlicher kirchlicher Sexualmoral entstanden sei. Wünschenswert wäre ein zweites Rundschreiben, das von gerechten Strukturen in der Kirche und vom liebevollen Umgang mit allen Gruppen in ihr handle.

1 Joh. 4:8 ο μη αγαπων
 ουκ εγνω τον Θεον
 οτι ο Θεος Αγαπη εστιν
**8 qui non diligit
 non novit Deum
 quoniam DEUS CARITAS EST
 8 Wer nicht liebt,
 erkennt Gott nicht,
 denn GOTT IST LIEBE.**
 Erster Johannesbrief griech. / lat. / deutsch